

Persistenter Identifier: 1571051867188_1984
Titel: ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen
Ort: Stuttgart
Datierung: 1984
Strukturtyp: volume

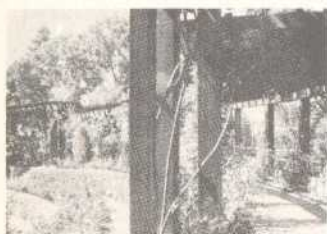
Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/1/

Abschnitt: 180: Fensterplatz
Strukturtyp: chapter

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/35/LOG_0025/

180 FENSTERPLATZ**

1. Eine Pergola hebt den Weg, den sie überdeckt, besonders hervor; bei einem längeren Weg läßt sie diesem Abschnitt, der besonders schön ist und zum Spaziergehen einlädt, mehr Gewicht zukommen als dem Rest des Weges.

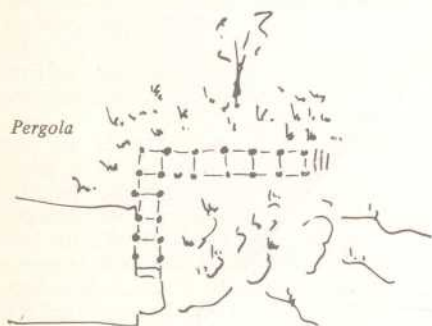


Die Pergola
gibt einem Freiraum Gestalt.

2. Beim Definieren eines Außenraumes kann die Pergola fast als Wand angesehen werden, da die Räume, die von einem mit einer Pergola überdeckten Weg umgeben sind, das Gefühl von Geschlossenheit hervorrufen. So kann z.B. ein Weg, der von einer Pergola überdeckt ist, einen großen Außenraum schaffen, indem er ganz oder teilweise einen Garten umgibt.

Deshalb:

Wo Wege einen besonderen Schutz brauchen oder wo sie einen gewissen Grad an Intimität benötigen, da errichte über dem Weg eine Pergola und lasse Kletterpflanzen an ihr hochranken. Eine Pergola definiert zu ihren beiden Seiten die Gestalt der Außenräume.



Betrachte die Stützen, die die Pergola tragen, ebenfalls als Elemente, um Plätze zu schaffen - Bänke, Vogelhäuser - Säulenplatz (226). Pflastere den Pfad mit lose verlegten Steinen - Bodenbeläge mit Fugen zwischen den Steinen (247). Kletterpflanzen und eine fein detaillierte Pergola tragen dazu bei, auf dem Weg darunter besonders weiches und gefiltertes Licht zu schaffen - gefiltertes Licht (238), Kletterpflanzen (246) ...



... dieses Pattern hilft dir dabei, die Anordnung der Fenster, die schon in den Patterns *Eingangsraum* (130), *Zen Blick* (134), *Licht von zwei Seiten* (159) und *Fenster zur Straße* (164) zur Sprache kommen, zu vervollständigen. Aufgrund dieses Patterns muß in jedem Zimmer mindestens ein Fenster so gestaltet sein, daß seine Benutzbarkeit als Raum ermöglicht wird.

Jeder Mensch hat eine Vorliebe für Fensterplätze und Erker, aber auch für große Fenster mit niedrigen Fensterbänken und bequemen Sesseln, die davor stehen.

Man kann sich diese luxuriösen Plätze, die nicht mehr gebaut werden und die wir uns auch leider nicht mehr leisten können, immer noch sehr gut vorstellen.

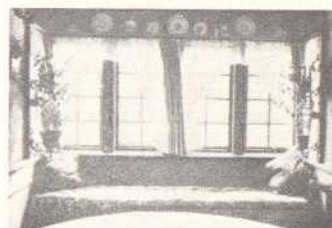
Die Sache ist recht ernst. Diese Fenster, die in ihrer Nähe einen „Ort“ entstehen lassen, sind keineswegs überflüssiger Luxus, diese Fenster sind *notwendig*. In einem Zimmer, in dem es keinen solchen Fensterplatz gibt, kann man sich niemals richtig wohl und rundum zufrieden fühlen, sondern man befindet sich aufgrund irgendeines ungelösten Konfliktes unter ständiger Anspannung.

Wenn ein Zimmer keinen Fensterplatz hat, wird man sich immer zwischen zwei Kräften hin- und hergezogen fühlen: zum einen möchte man sich hinsetzen und es sich bequem machen, zum anderen fühlt man sich vom Licht angezogen.

Wenn jetzt also die gemütlichen Plätze, an die wir uns am liebsten zurückziehen würden, vom Fenster entfernt liegen, dann kann dieser Konflikt nicht gelöst werden. Es ist also offensichtlich so, daß unsere Vorliebe für Fensterplätze eher auf eine Intuition zurückzuführen sind, die dem natürlichen Wunsch entspringt, den auf uns wirkenden äußeren Kräften freien Lauf zu lassen. Deshalb wird ein Zimmer, in dem man sich richtig wohl fühlt, immer irgendeine Art von Fensterplatz enthalten.

Es ist schwierig, einen solchen „Platz“ genau zu beschreiben. Es handelt sich dabei im wesentlichen um einen teilweise umschlossenen und eindeutig identifizierbaren Ort innerhalb eines Zimmers. In diesem Sinne können die folgenden Elemente als „Plätze“ verstanden werden: das Erkerfenster, ein Sitzplatz am Fenster, eine niedrige Fensterbank mit einem bequemen Lehnstuhl daneben oder eine tiefe Nische mit Fenstern ringsherum. Um dieses Konzept des Fensterplatzes noch mehr zu verdeutlichen, führen wir hier einige Beispiele auf mit einer kurzen Beschreibung ihrer wesentlichen Eigenschaften.

Ein *Erkerfenster* ist eine nicht sehr tiefe, von Fenstern umgebene Ausbuchtung, die durch recht intensiven Lichteinfall und den Ausblick aus den Seitenfenstern als „Platz“ wirksam wird, aber auch durch die Tatsache, daß man ein paar Stühle oder ein Sofa in die Nische hinein stellen kann.



Ein Erkerfenster

Ein *Sitzplatz am Fenster* ist etwas bescheidener, nicht viel mehr als eine Nische, die gerade für einen Sitzplatz tief genug ist und soviel Platz bietet, daß eine Person, an die Laibung gelehnt, darin sitzen kann, oder zwei Personen, die sich in ähnlicher Weise gegenüber sitzen.



Ein Sitzplatz am Fenster

Eine *niedrige Fensterbank* ist die einfachste Form eines Fensterplatzes. Sie darf nicht viel höher als 30-35 cm sein. Ein bequemer Sessel, am besten mit hoher Rücken- und Armlehne, vermittelt ein Gefühl der Umgeschlossenheit.



niedrige Sitzbank

249 ORNAMENT**

Eine verglaste Nische ist schon beinahe ein Wintergarten oder ein Aussichtsturm. Dieser kleine Raum ist von Fenstern umgeben und fast ein Teil des Gartens.

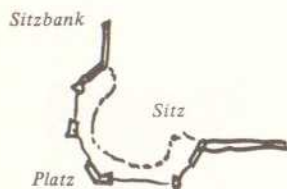


Eine verglaste Nische

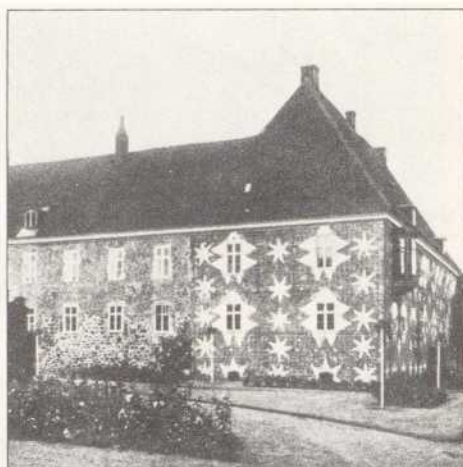
Es gibt natürlich noch andere mögliche Versionen. Ganz prinzipiell läßt sich aus jedem Fenster mit einem schönen Ausblick ein Fensterplatz machen, vorausgesetzt, daß es nicht als bloßes Loch, sondern als Raum verstanden wird. Jedes Zimmer sollte einen Fensterplatz haben. So kann ein Fensterplatz auch mal als Warteraum ausgebildet sein oder als ein ganz besonderer Ort an einem langen Flur.

Deshalb:

Bilde in jedem Raum, in dem man längere Zeit des Tages verbringt, mindestens ein Fenster als Fensterplatz aus.



Bilde den Fensterplatz als selbständigen Raum mit niedriger Zimmerhöhe aus - *Alkoven* (179); halte die Fensterbank niedrig - *niedrige Fensterbank* (222); bringe die Fensterrahmen, die Sprossen und die Sitzbank unter Rücksichtnahme auf den Ausblick an - *eingebaute Sitzbank* (202), *natürliche Fenster und Türen* (221). Und setze die Fenster tief in die Öffnungen hinein, um die Intensität des Lichtes abzuschwächen - *tiefe Laibungen* (223). Bei einem geneigten Dach nimm *Gaupenfenster* (231) zur Hilfe ...



... wenn die Gebäude und Gärten fertig, die Wände, Stützen, Fenster und Türen an Ort und Stelle und die Begrenzungen, Kanten und Übergänge definiert sind - *Haupteingang* (110), *Grenzbereich zwischen Gebäude und Umgebung* (160), *Verwurzelung im Erdboden* (168), *Gartenmauer* (173), *Fensterplatz* (180), *Ecktüren* (198), *Öffnungsrahmen als verdickte Kanten* (225), *Plätze bei Säulen* (226), *Säulenkopf* (227), *Dachkappen* (223), *Weiche Innenwände* (235), *Mauern zum Sitzen* (243) usw. - dann ist es an der Zeit, durch Verzierungen und Ausschmückungen dem Ganzen das i-Tüpfelchen aufzusetzen.

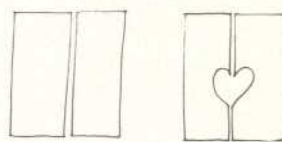
Jeder Mensch möchte instinktiv seine Umgebung verschönern.

Aber Verzierungen und Ornamente müssen an der richtigen Stelle angewendet sein, um wirksam zu werden. Sie entstehen nicht nur aus natürlichem Überschwang oder einem freudigen Gefühl heraus, sie erfüllen vor allem eine Funktion, die so klar und eindeutig ist wie jede andere Funktion in einem Gebäude. Freude und Überschwenglichkeit der Schnitzereien und Farben sind nur wirksam, wenn sie mit dieser Funktion harmonieren. Die Funktion der Verzierungen ist äußerst notwendig. Verzierungen sind keineswegs nur irgendein Beiwerk, das man nach Belieben hinzufügen kann oder auch nicht - sie sind für ein Gebäude ebenso wichtig wie Türen und Fenster.

Um die Funktion eines Ornaments zu verstehen, müssen wir zunächst mal das Wesen des Raums an sich verstehen. Guter Raum ist ganzheitlich, d. h. jeder Teil des Raumes, jeder Teil einer Stadt, einer Nachbarschaft, eines Gebäudes, eines Gartens oder eines Zimmers ist ganzheitlich in dem Sinne, daß er nicht nur eine vollständige Ganzheit in sich selbst ist, sondern er ist auch gleichzeitig mit anderen Ganzheiten verknüpft, um ein noch größeres Ganzes zu bilden. Dieser Vorgang hängt hauptsächlich von der Qualität der Ränder ab. Nicht durch Zufall handeln so viele Patterns in diesem Buch von der Bedeutung der Ränder zwischen den Dingen, von Stellen also, die ebenso wichtig sind, wie die Dinge selbst - z. B. *Stadtteilgrenzen* (13), *Quartiersgrenzen* (15), *Arkaden* (119), *Grenzbereich zwischen Gebäude und Umgebung* (160), *Veranda ringsherum* (166), *Verwurzelung im Erdboden* (168), *halboffene Wände* (193),

Tiefe Wände (197), *Öffnungsrahmen als verdickte Kanten* (225), *Zierleisten* (240), *Mauer zum Sitzen* (243).

Ganzheitlichkeit liegt also vor, wenn ein Ding in sich selbst eine Ganzheit darstellt und wenn es nach außen hin verknüpft ist, um ein größeres Ganzes zu bilden. Dabei muß die Verknüpfung zwischen den beiden so dick und fleischig und zweideutig sein, daß die beiden nicht scharf voneinander trennbar sind und entweder als zwei getrennte Ganzheiten oder aber als ein größeres Ganzes, das keine innere Spaltung aufweist, funktionieren können.



gespalten ... und ganz

In der linken Zeichnung liegt eine scharfe Trennung vor; das Ding und sein Äußeres sind jeweils fest umrissene Ganzheiten, wobei jedes einzelne vom anderen getrennt als Ganzheit funktioniert, beide zusammen funktionieren jedoch nicht als eine übergeordnete Ganzheit. In diesem Fall ist die Welt gespalten. In der rechten Zeichnung befindet sich ein zweideutiger Raum zwischen den beiden Teilen, und auch hier funktioniert jedes einzelne Teil als Ganzes - genau wie bei dem anderen - der Unterschied ist aber, daß die Teile zusammen ebenfalls ganz sind und ein größeres übergeordnetes Ganzes formen.

Dieses Prinzip zieht sich durch das gesamte materielle Universum hindurch, von der größten organischen Struktur unserer Umwelt bis hin zu den kleinsten Atomen und Molekülen.

Ganz besonders gute Beispiele für die Anwendung dieses Prinzips bei von Menschenhand geschaffenen Gegenständen finden wir in den Teppichen und Mosaiken der Türkei und Persiens. Wenn wir mal die tiefgründige Bedeutung dieser Ornamente beiseite lassen, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sowohl bei den Teppichen als auch bei den Mosaiken Flächen geschaffen wurden, bei denen nicht nur das Muster als Ganzes auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig Figur und Umrandung ist, sondern es ist auch jedes einzelne Element gleichzeitig Figur und Umrandung.



Ein ganzheitliches Muster, das nicht in seine Einzelteile zerlegt werden kann.